

- [Startseite](#)
- [Lokales \(Aichach\)](#)
- Tschernobyl: Die Kinder leiden weiter

26. April 2016 05:30 Uhr

30 Jahre danach

Tschernobyl: Die Kinder leiden weiter

Zwei Initiativen aus dem Landkreis Aichach-Friedberg helfen Familien im weißrussischen Gomel. Dort haben viele Kinder Krebs. Wie heute der Opfer gedacht wird. [Von Evelin Grauer](#)



Die kleine Lena aus Gomel hat tapfer gegen Leukämie gekämpft, ist aber mit zwölf Jahren in der Augsburger Kinderklinik an der Krankheit gestorben. Den Mitgliedern der Tschernobyl-Hilfe um Heidi Bentele aus Aindling ging ihr Tod besonders nahe.
Foto: Tschernobyl-Hilfe

Ksenia ist 16 Jahre alt und im weißrussischen Gomel aufgewachsen. Gomel ist etwa 70 Kilometer von Tschernobyl entfernt und wurde bei der Reaktorkatastrophe am 26. April 1986 stark verstrahlt. Jedes dritte Kind dort ist krebskrank oder chronisch krank. Das sagen Hilfsorganisationen. Auch Ksenia ist krank. Ihre Wirbelsäule ist hochgradig gekrümmt, ihr Brustkorb ist deformiert: Sie muss ständig ein Stützkorsett tragen. Außerdem sieht sie nur unscharf und Mund- und Rauchenraum sind chronisch entzündet. Ksenia ist nur eines von vielen Kindern, die 30 Jahre nach dem Super-GAU mehr denn je darunter leiden.

Die Tschernobyl-Kinderhilfe Pöttmes-Schrobenhausen sucht nach einer Patenfamilie für das 16-jährige Mädchen. Circa 25 solcher Patenschaften für kranke Kinder aus finanziell besonders schwachen Familien laufen derzeit über die Initiative. Mit 180 bis 240 Euro im Jahr unterstützen die Patenfamilien dabei ihre Schützlinge. Seit sieben Jahren hat die Initiative ihren Schwerpunkt auf Patenschaften verlagert. Laut Initiatorin Evi Schmidt-Deeg aus Schrobenhausen könnte so – wenn auch im Kleinen – mehr Familien vor Ort geholfen werden als etwa bei der Kindererholung, wozu die Organisation in ihren Anfangsjahren Kinder aus Gomel zu Gastfamilien in die Region einlud. Die einst bei der Kindererholung engagierten Familien unterstützen Schmidt-Deeg jetzt beim jährlichen Benefiz-Adventskonzert in der Pöttmeser Pfarrkirche. Im vergangenen Jahr kamen dabei etwa 1000 Euro zusammen.

Auch [Heidi Bentele](#) aus Aindling hat derzeit ein besonderes „Sorgenkind“: den jungen Arzt Sascha aus Gomel. Er erkrankte als Kind an Leukämie, schaffte es aber, selbst Arzt zu werden, um anderen zu helfen. Jetzt leidet er an Hepatitis C, hat aber nicht das Geld für die langwierige Behandlung. Bentele und ihr Verein „Hilfe für Kinder aus Tschernobyl, Region Nordschwaben“ wollen Sascha unbedingt helfen. „Ich versuche, ihn nach Deutschland rauszubringen“, sagt Bentele. Saschas Mutter hat kürzlich einen bewegenden Brief an die Aindlingerin geschrieben.

Benteles Initiative hat bereits vielen kranken Kindern und deren Familien geholfen. Rund 200 Patenschaften gibt es derzeit, etwa 40 Hilfstransporte mit Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten wurden nach Gomel geschickt und immer wieder lädt der Verein Kinder zur Erholung in den Landkreis ein. Auch wenn die Gastfamilien weniger werden. „In diesem Sommer können vielleicht 20 Kinder kommen, früher waren es schon mal 120“, erklärt Bentele. Aber die Erwartungshaltung der Familien an die Kinder, die nunmal aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammten sei hoch – zu hoch, sagt Bentele.

Nichtsdestotrotz wird die 76-Jährige nicht müde, nach immer neuen Möglichkeiten zu suchen, den „Tschernobyl-Kindern“ zu helfen. Denn das Leid werde 30 Jahre nach der Katastrophe nicht kleiner, es gehe unvermindert weiter. Auch deshalb, weil der weißrussische Präsident Alexander Lukaschenko verkünde, es gebe kein Tschernobyl mehr und so zögen die Menschen in Gegenden zurück, in der sie eigentlich nie wieder leben dürften.

Etwa 40 Mal ist Bentele schon nach Gomel gereist. Manchmal sind es „schlimme Besuche“, wie sie sagt. Dann, wenn sie nur für ein Wochenende hinfliegt, um ein Kind, das sonst niemanden hat, beim Sterben zu begleiten. Ein großes Zukunftsprojekt der Aindlingerin ist es, zusammen mit einer Organisation vor Ort ein Kinderhospiz zu gründen. Derzeit fehlen dem Verein die finanziellen Mittel dafür, aber das soll sich ändern.

Dass ihre Hilfe einmal nicht mehr nötig sein wird, glaubt Bentele nicht: Die Radioaktivität bleibe über Jahrhunderte und die wirtschaftliche Lage Weißrusslands werde immer schlimmer. Daher hofft Bentele, dass das Elend auch im nächsten Jahr nicht vergessen wird.

Gedenken Die Unabhängigen im Landkreis erinnern am Dienstag um 19 Uhr mit einer Mahnwache vor dem Aichacher Rathaus an das Reaktorunglück. Um 20 Uhr folgt eine Diskussionsrunde mit Heidi Bentele im TSV-Rehrestaurant. Grüne, SPD und andere Gruppierungen organisieren ab 17 Uhr ein Rap-Konzert vor dem Aichacher Rathaus; um 20.15 Uhr läuft im Cineplex-Kino der Film „Power to change.“